

DIE PRÄMIEN DER GEBÄUDEVERSICHERUNGSANSTALTEN AUS DER SICHT DER PREISÜBERWACHUNG

INHALT

1. Datenquellen	1
2. Abkürzungen	2
3. Kurzfassung	2
4. Vorgabe : Expertenstreit Schips - von Ungern	3
5. Zur statistischen Untersuchung	4
5.1 Zusammenfassung der wichtigsten Resultate: Prämien- und Schadensätze	5
5.2 Die relativen Prämienätze P/S	7
6. Absolute vs relative Vorteile	8
7. Warum sind relative Prämien bei den Monopolanstalten nicht günstiger?	9
8. Die Rolle der Reserven	10
9. Ist die verwendete „Messlatte“ richtig?	11
10. Fazit	12
Anhänge	15

1. Datenquellen

VKF	Sämtliche Unterlagen zur von Ungern-Studie, (VKF 9.6.95) Th. von Ungern-Sternberg, <i>Die kantonalen Gebäudeversicherungen. Eine ökonomische Analyse</i> , Lausanne, Juni 1994.
SSV1	B. Schips, <i>Oekonomische Argumente für wirksamen Wettbewerb auch im Versicherungszweig „Gebäudefeuer- und Gebäudeelementarschäden“</i> , St.Gallen, Januar 1995. Brief vom SSV, 14.12.95, Rohdaten zur Schips-Studie.
SSV2	Brief vom SSV, 31.1.96 mit den entsprechende Detailangaben.
BPV	<i>Die privaten Versicherungseinrichtungen in der Schweiz</i> , 1984 ff
BFS	<i>Kantone und Städte der Schweiz 1994</i> , Tabellen 13-11 und 13-12.

2. Abkürzungen

VS	Versicherungssumme in Mio. Fr
VS (Police)	VS-Durchschnittswert pro Police (Schips)
PS, SS	Prämien-, Schadensatz (Fr pro 1000 Fr Versicherungssumme)
P/S = PS/SS	relative Prämien (notwendige Prämie zur Deckung eines Schadens, d.h. sichere Kosten zur Abwendung eines erwarteten durchschnittlichen Schadens)

3. Kurzfassung

Die Preisüberwachung hat sich mit der Frage der generellen Prämienadäquation der Gebäudeversicherung befasst. Die Fragestellung ergab sich aus der öffentlichen Diskussion im Zusammenhang mit dem Postulat einer Privatisierung der kantonalen Monopolanstalten. Man sprach von Monopolrenten, welche unnötig hohe Reservefonds finanzieren würden und behauptete, dass die Privatassekuranz kundennähere, das heisst relativ - in Bezug auf die Schäden - tiefere Prämien verlange.

Die Untersuchung hat ergeben, dass die erwähnte Divergenz im wesentlichen auf Definitions- und Berechnungsunterschiede beruhte und dass die Prämien/Schäden-Relationen des Expertenstreits - bei sorgfältiger Analyse - für beide Versicherungsgruppen gleichwertige nominelle Resultate zeitigen (VKF = 1.934; SSV-Gemeinschaftsstatistik = 1.932).

Die gebrauchten Vergleichsgrössen erscheinen aber aus der Sicht der Preisüberwachung nur bedingt relevant:

- Prämien (P) sind nur ein Teil der von den Versicherten aufgebrauchten Leistungen und es geht nicht an, Kapitalerträge von aus Prämien finanzierten Anlagewerten von einem solchen Vergleich auszuschliessen. Diese Erträge müssen als zeitlich verschobene Prämienzahlungen betrachtet werden.
- Schadenaufwendungen (S) (ob nur „bezahlte“ oder „bezahlte und reservierte“) sind nicht die einzigen schadenbezogenen Aufwendungen der Versicherungsgesellschaften. In der Tat können Aufwendungen zur Schadenprävention gewissermassen als Substitute zukünftiger Schadenzahlungen betrachtet werden und sollten daher mit den aktuellen Schadenaufwendungen amalgamiert werden.

Auf diese Weise erhalten wir eine korrigierte P^*/S^* -Relation, welche die finanziellen Leistungen der Versicherten mit den gesamten schadenbezogenen Auslagen der Versicherungsgesellschaften vergleicht und somit als konsumentenrelevanter Effizienzmesser für Versicherungen dienen kann: $P^*/S^* = (P + \text{Zins}) / (S + \text{BrandSchutz})$.

Dieser Wert liegt im Durchschnitt bei der Privatassekuranz leicht über, bei den kantonalen Gesellschaften leicht unter den gemessenen (unkorrigierten) P/S-Werten. Letztere verfügen zwar über höhere Kapitalerträge, haben aber auch überproportionale Brandverhütungsausgaben. **Die korrigierte P^*/S^* -Relation ergibt also im Durchschnitt in der Tat etwas bessere (tiefere) Werte für die Monopolgesellschaften als für die Privatassekuranz.** ¹

¹ Aus dieser rückblickenden Analyse lässt sich also kein Argument für die Privatisierung der Monopolanstalten herleiten. Die Verwaltungskosten der Privatassekuranz sind um einiges höher und benötigen - aus dieser Gesamtperspektive gesehen - entsprechend höhere Prämien.

Für die kantonalen Gebäudeversicherungen ergibt sich, dass - bei durchschnittlichen Brandschutzauslagen von etwa 30% der Schadenssumme - eine nominelle P/S-Relation von 1.5 ($P^*/S^* = 1.15$) schon genügt, um die normalen Verwaltungskosten (bei den VKF-Gesellschaften etwa 20% der Schadenssumme) abzudecken und dies selbst, wenn keine Kapitalerträge berücksichtigt werden ! Berücksichtigen wir aber Kapitalerträge in der Grösse von nur schon 10% der Prämieinnahmen, so genügt schon eine nominelle P/S-Relation von weniger als 1.4 ($P^*/S^* = 1.18$). Aus dieser Sicht ist klar, dass **nominelle P/S-Werte über 1.5 erklärungsbedürftig sind.**

Die gemessenen und präsentierten Durchschnittswerte der Zehnjahresperiode 1984/93 liegen aber deutlich über diesen Werten. **Eine Ueberprüfung der entsprechenden Prämienpolitik ist angezeigt.**

4. Vorgabe : Expertenstreit Schips - von Ungern

Durch Presseberichte auf die Problematik potentiell überhöhter Monopol-Prämien - angeblicher Grund der beträchtlichen Reserveanhäufung der Monopolgesellschaften - aufmerksam gemacht, hat die Preisüberwachung eine Voruntersuchung zum generellen Thema Gebäudeversicherung eingeleitet. Dabei ging es in erster Linie darum, die vorgebrachten Argumentationen zu überprüfen um dann, in einer zweiten Etappe, notwendige normative Implikationen und eventuelle Korrekturmöglichkeiten erarbeiten zu können.

Die vorgebrachten theoretischen Argumente haben dabei zweifellos ein gewisses akademisches Interesse - vor allem im Zusammenhang mit „ordnungspolitisch“ operierenden Akteuren des öffentlichen Gesprächs. Aus der Sicht der Preisüberwachung ist aber eher von Interesse, ob die Organisation der Gebäudeversicherung effizient ist und im Interesse der Konsumenten gehandhabt wird. In dieser Hinsicht interessiert der Vergleich relativer Effizienz ebenso wie absolute Kostenunterschiede der beiden Organisationsformen.

Absolute Kostenvorteile - Einsparungen bei der Kundenacquisition - werden vor allem zur Begründung tieferer absoluter Prämien der Monopolanstalten geltend gemacht. Dem halten Privatversicherer entgegen, dass nur die relative Grösse der Prämien - an den erwarteten Schäden gemessen - als Massstab der Effizienz gelten darf und dass in dieser Hinsicht, die Privatassekuranz mit ihren tieferen Prämien/Schäden-Relationen (P/S) klar besser dastehe: *ein Franken erwarteter Schaden koste bei den privat organisierten, den Kundeninteressen nahestehenden Versicherungen weniger als bei den alteingesessenen, wenig anpassungsfreudigen Monopolanstalten².*

Die konkreten Fragen - aus der Sicht der Preisüberwachung - sind daher:

- Sind die relativen Kosten der Privatversicherer (P/S) effektiv tiefer als diejenigen der Monopolanstalten ? [These Schips]
- Falls dem so ist, warum sind die Schäden - und damit die Prämien - absolut so viel höher als bei den Monopolanstalten ?

Gibt es stichhaltige Argumente in dieser Hinsicht (z.B. kulturelle, geographische Unterschiede, usw) ?

- Sollten die nominellen P/S-Relationen bei den Privatversicherern wirklich tiefer oder wenigstens mit denen der Monopolanstalten vergleichbar sein, warum kommen dann z.B. Ein-

² Unsere Formulierung. Schips zieht den Ausdruck Schadenbelastung (S/P) vor.

sparungen bei Acquisitions- und Verwaltungskosten in den relativen Prämiensätzen der Monopolanstalten nicht zur Geltung ?

- Sollten aber die P/S-Relationen bei den Monopolgesellschaften tiefer sein, ist dies wirklich das Resultat grösserer Effizienz oder bloss das Ergebnis impliziter Subventionen durch Erträge nicht ausgeschütteter, historisch angehäufter und technisch nicht notwendiger Reserven ?
- Gibt es Argumente in Hinsicht auf mögliche Skaleneffekte zu Gunsten der Monopolanstalten ?
- Subsidiär sollte auch dem Vorwurf nach mangelnder Kundennähe der wenig differenzierenden Monopolanstalten nachgegangen werden. So sollte überprüft werden, ob differenzierte Prämiengestaltung - da wo sie durchgeführt wird - effektiv zu effizienterer Prämiendäquation (P/S) führt, oder ob nicht auch da Quersubventionen vermutet werden müssen. (Vgl. Anhang 1)

5. Zur statistischen Untersuchung

Die Klärung dieser Fragen verursachte einige Schwierigkeiten:

- Ausgehend vom *Schips-Gutachten*³ haben wir versucht, vergleichbare Datenserien zu erstellen. In der ursprünglichen Fassung des Gutachtens, sowie in den nachgelieferten Daten [SSV1]⁴ gab es nur Durchschnittswerte der relativen Prämien- $[PS=P/V_S]$ und Schadensätze $[SS=S/V_S]$ für die Periode 1984/93 sowie Angaben zu den Versicherungssummen $[V_S]$ per Ende 1993. Diese Zahlen wurden vom SSV für alle Kantone zusammengestellt und standen Herrn Schips für sein Gutachten zur Verfügung⁵. Auf Anfrage hat uns der SSV die Detailangaben zu den oben angeführten aggregierten SSV-Daten nachgeliefert [SSV2]⁶.
- Die VKF hat uns ihrerseits die Unterlagen zum *von Ungern-Gutachten*⁷ zugestellt. Dies sind detaillierte Angaben zu VS, P, S (Feuerschäden FS, Elementarschäden ES), Brandschutz (BS) und Verwaltungskosten (V) - nach Kantonen und Jahren aufgeschlüsselt.

³ B. Schips, *Oekonomische Argumente für wirksamen Wettbewerb auch im Versicherungszweig „Gebäudefeuer- und Gebäudeelementarschäden“*, St.Gallen, Januar 1995.

⁴ Gutachten Schips, Jan.1995; Brief vom SSV, 14.12.95.

⁵ Die VKF-Daten wurden vom SSV nach vorhandenen Jahresberichten für Schips zusammengestellt. Dabei wurden in mehreren Fällen gekürzte Zeitreihen verwendet. (FR 87/93; NE 89/93; SG PS nur 93).

⁶ Brief vom 31.1.96. Dabei stellte sich heraus, dass die PS- und SS-Daten nur auf einem Teil der SSV-Daten, d.h. der in der SSV-„Gemeinschaftsstatistik“ erfassten Gesellschaftsangaben beruhen, die von Schips verwendeten VS(93) aber offenbar alle SSV-Gesellschaften einschliessen. Für 1993 schwankt der so erfasste Marktanteil pro Kanton zw 60 und 89% [Durchschnitt 73.2%] der SSV-Gesellschaften.

Diese Zahlen wurden in der Zwischenzeit (Brief vom 7.2.96) vom SSV bestätigt. Zu beachten ist dabei auch, dass nicht alle Privatversicherer dem SSV angeschlossen sind (ca 90% Marktanteil): Die von Schips verwendeten SSV-Zahlen decken also etwa zwei Drittel des Marktes der Privatversicherer ab.

⁷ Th. von Ungern-Sternberg, *Die kantonalen Gebäudeversicherungen. Eine ökonomische Analyse*, Lausanne, Juni 1994, sowie *Kritische Ueberlegungen zu dem Gutachten von Professor Schips über die kantonalen Gebäudeversicherungsmonopole*, Lausanne, Februar 1995

- Als Kontrollgrösse benutzen wir BFS-Angaben für 1992, sowie die nach Jahren und Gesellschaften aufgeschlüsselten Angaben des BPV.

Die Vergleichbarkeit der beiden Studien wurde durch implizite Unterschiede in den verwendeten Definitionen der Schäden, bzw der Schadensätze erschwert . So verwendet die VKF [wie auch das BPV] die endgültigen Angaben über "bezahlte" Schäden, während die Mitglieder des SSV die "aufgelaufenen" Schäden als realistische Vergleichsgrösse betrachten.⁸

Schips hat in seiner Untersuchung für die SSV-Kantone „bezahlte und reservierte Schäden“, für die übrigen Kantone allerdings nur „bezahlte Schäden“ verwendet. Dieses Vorgehen erklärt z.T. die von ihm gefundenen vorteilhafteren P/S-Relationen für die SSV-Kantone.

5.1 Zusammenfassung der wichtigsten Resultate: Prämien- und Schadensätze

Gruppe :	VKF	SSV-Kt	SSV-BPV	VKF	SSV [inkl FL]
Quelle :	VKF	SSV2	BPV/VKF	Schips/SSV1	Schips/SSV1
Berechnungsmethode:					
Prämiensätze : PS = P/VS					
a) ungewichtet	0.720	1.197	1.236		
b) nur hist. gew.	0.716	1.197	1.234	0.733	1.184
c) voll gewichtet	0.634	1.078	1.089		
Schadensätze : SS = S/VS					
a) ungewichtet	0.372	0.757	0.796		
b) nur hist. gew.	0.373	0.762	0.793	0.375	0.725
c) voll gewichtet	0.328	0.627	0.549		

- a) = ungewichteter Mittelwert aller Prämien- bzw Schadensätze (Jahr, Kanton)
 b) = geographisch ungewichteter Mittelwert historisch aggregierter Kantonsresultate
 c) = geographisch und historisch gewichtete Zahlen (d.h.: Prämientotal/VS-Total = PS)

Diese gemessenen Werte der Prämien- und Schadensätze zeigen einerseits Unterschiede, welche durch die Berechnungsmethode entstanden sind, zeigen andererseits aber auch Unterschiede, welche auf die Anzahl der berücksichtigten Gesellschaften, bzw auf die unterschiedliche Definition der „Schäden“ zurückgeführt werden können.

Die Mittelwerte der ungewichteten PS- und SS-Daten haben die Tendenz, statistische Ausreisser überzubewerten, bzw Lead- und Lag-Effekte als relevante Grössen interpretieren zu

⁸ In einer "steady-state" Situation ergibt dies keine Verzerrung, da bezahlte Altlasten und nichtbezahlte erwartete Schadenvergütungen sich die Waage halten. Bei wachsenden Zeitreihen führt dies aber zu einer relativen Überschätzung der jüngsten Schadensätze, bzw einer relativen Unterschätzung der P/S-Relation. Bei langen Zeitreihen sollte der Unterschied allerdings weniger gravierend ausfallen. Die Resultate hängen auch vom Realismus der jeweiligen Schadenevaluation ab.

lassen. Wie die Tabellen zeigen, ist aber der Unterschied zw. vollständig ungewichteten und bloss historisch gewichteten (d.h. auf Kantonsebene aggregierten) Werten eher gering. Da wir die P/S-Ratios ebenfalls nur im Aggregat berechnen, verlieren auch mögliche Lead- und Lag-Effekte weitgehend an Bedeutung. [Zeilen a) und b) differieren nur unbedeutend.]⁹

Anders liegen die Sachen bei der geographischen Gewichtung, bzw bei der Auswahl der erfassten Gesellschaften. Auch die Unterschiede der Schadensdefinition scheinen - wenigstens in der voll gewichteten Version - von Bedeutung zu sein.

Bei den Prämien- und Schadensätzen liegen die geographisch gewichteten Werte [Zeilen c)] in allen Varianten sichtbar tiefer als bei den ungewichteten Daten. Die grössten Kantone haben in der Tat in der Regel tiefere Sätze und die höchsten Sätze finden sich eher bei kleineren Kantonen. Diese Zuordnung ist aber nicht systematisch¹⁰. Statistische Ausreisser prägen weitgehend das Bild.

Was die Auswahl der erfassten Gesellschaften bzw die Definition der Schadensätze betrifft, so ist das Bild nicht eindeutig. PS- und SS-Sätze für die SSV-Kantone - mit Ausnahme der voll gewichteten Schadensätze - erscheinen im Aggregat in den SSV-Angaben tiefer als die entsprechenden Zahlen des BPV. Dies entspricht wenigstens in Bezug auf die Schadensätze kaum den theoretischen Erwartungen¹¹. Die Unterschiede sind allerdings relativ klein.

Bei den voll gewichteten Schadensätzen finden wir hingegen den erwarteten höheren Wert bei den SSV-Angaben welche „bezahlte und reservierte“ und nicht nur „bezahlte“ Schäden auf-führen¹².

⁹ Vgl. dazu die Datendiskussion im Anhang, Fussnote 36.

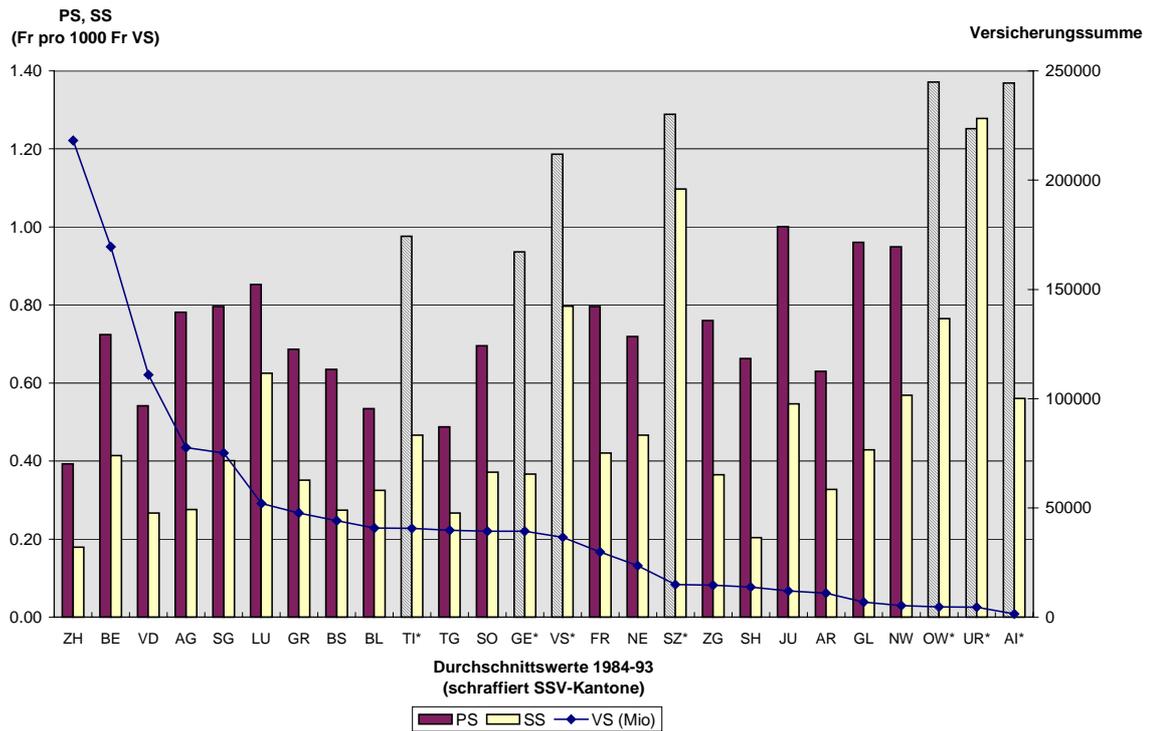
¹⁰ Die Korrelation zw VS und PS, bzw SS ist zwar in allen Fällen (im Aggregat: alle Kantone, 1984/93) negativ, übersteigt den Wert von -0.6 aber nur in Bezug auf die Prämiensätze der SSV-Kantone ! [SSV = -0.892; VKF = -0.513]. Die Korrelation VS:SS liegt für die SSV-Kantone bei -0.538, bei den VKF-Kantonen bei -0.376. Die von Schips zitierte Beziehung zw. durchschnittlichem Policenwert und den entsprechenden Prämien- und Schadensätzen ergibt tiefere Korrelationswerte [Ausnahme SS(VKF) -0.406].

Interessant ist vielleicht eher, dass die Volatilität der Schadensätze ($k = \text{Stdabw}/\text{Mittelwert}$) negativ zu den Versicherungssummen korreliert ist, was auf einen Stabilisierungseffekt durch Grösse hin-deutet.

¹¹ Vgl. Definition des Schadensatzes der SSV-Gesellschaften: „bezahlte + reservierte Schäden“

¹² Die vom SSV 1994 in der Gemeinschaftstatistik erfassten Gesellschaften zeigen auch in den BPV-Statistiken 1984-93 überdurchschnittliche PS- und SS-Werte, wobei die jüngsten SS-Werte deutlich höher als die entsprechende BPV-Durchschnittswerte liegen (bis 10%). Es ist also nicht nur die Schadensdefinition, sondern auch die Selektion der erfassten Gesellschaften, die zu diesem Bild beiträgt. Der „konventionelle“ durchschnittliche SS der vom SSV erfassten Gesellschaften liegt bei 0.584, der PS bei 1.128. **Daraus resultiert eine P/S-Relation von 1.932, praktisch identisch mit derjenigen für die VKF-Kantone (1.934).**

Versicherungssummen, Prämien- und Schadensätze



5.2 Die relativen Prämiensätze P/S

Die folgende Tabelle enthält die aus den oben zitierten Prämien- und Schadensätzen resultierenden P/S-Ratios, die durch das *Gutachten Schips* ins Zentrum der Diskussion um die adäquate Organisation der Gebäudeversicherung gerückt wurden.

Gruppe :	VKF	SSV-Kt	SSV-BPV	VKF	SSV [inkl FL]
Quelle :	VKF	SSV2	BPV/VKF	Schips/SSV1	Schips/SSV1
Prämiensätze geteilt durch Schadensätze : P/S					
a) ungewichtet	1.938	1.580	1.552		
b) nur hist. gew.	1.922	1.572	1.556	1.954	1.634
c) voll gewichtet	1.934	1.719	1.982		

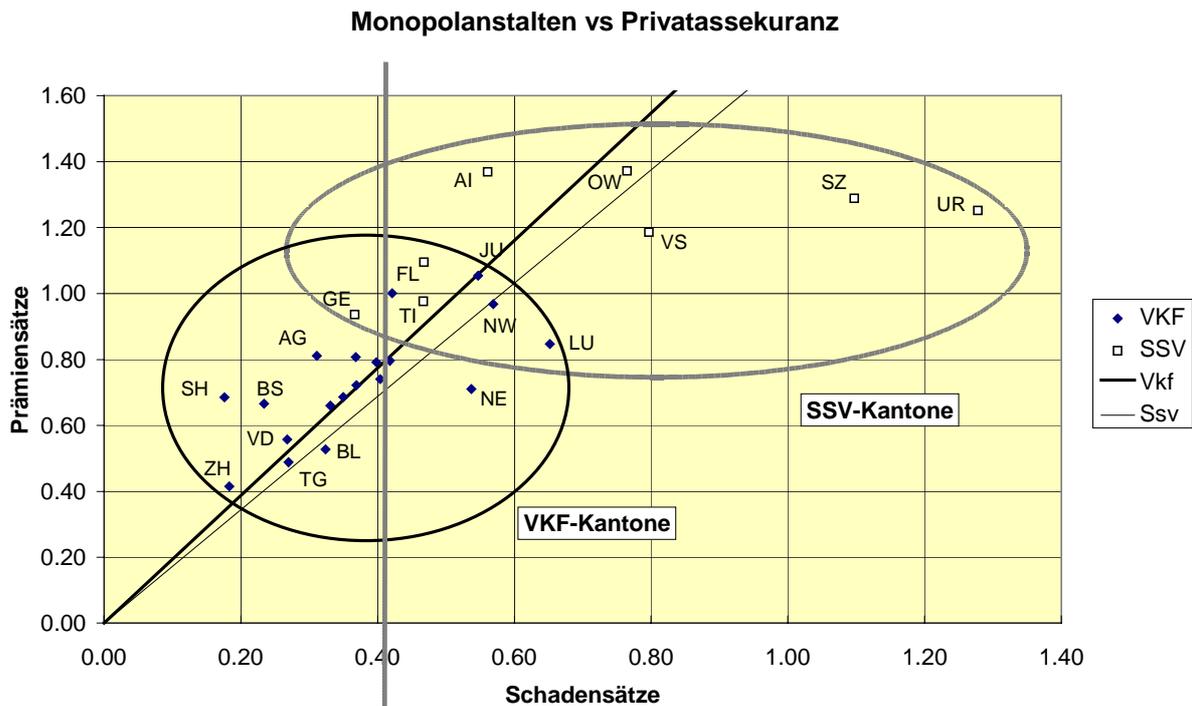
Der Unterschied der voll-gewichteten Zahlen [Zeile c)] zeigt klar, dass die Methodenfrage in diesem Zusammenhang nicht irrelevant ist und dass die von Schips angeführten P/S-Werte mit Vorsicht genossen werden sollten¹³.

¹³ Vgl. auch Fussnote 12. Schips benützt im übrigen SS/PS als relevante Vergleichsgrösse. Aus der Sicht der Konsumenten scheint die Grösse „P/S“ - die anfallenden Kosten eines möglichen Schadens - aussagekräftiger.

6. Absolute vs relative Vorteile

Das Hauptargument - neben der ordnungspolitischen Frage der ideell-optimalen Organisation des Gebäudeversicherungswesens - dreht sich im wesentlichen um die Frage, ob absolute oder aber relative - das heisst mit den erwarteten Schäden zu vergleichende - Prämienätze zur Evaluation der Gebäudeversicherung herangezogen werden sollten.

Die folgende Graphik¹⁴ kann dies erläutern. Die beiden Ellipsen geben die durchschnittlichen Kombinationen von Prämien- und Schadensätzen der beiden Versicherungsgruppen wider. Die entsprechenden Linien zeigen die von Schips angeführten durchschnittlichen P/S-Relationen.



Es ist zwar offensichtlich, dass Prämien- und Schadensätze der SSV-Kantone höher liegen als die entsprechenden Werte der meisten VKF-Kantone. Es ist aber auch klar, dass z.B. die Urner und Schwyzer - und letztlich auch die Walliser - trotz der grossen erlittenen Schäden der letzten zehn Jahre relativ günstig davon gekommen sind (die Urner haben im Durchschnitt nicht einmal ihre Schäden selber bezahlen müssen). Die Schaffhauser hingegen bezahlen mit ihren Prämien mehr als das Dreifache der erlittenen Schäden und auch die Zürcher z.B. bezahlen mehr als das Doppelte der ausgewiesenen Schäden - auch wenn ihre Prämien wesentlich tiefer sind¹⁵!

Zu den absoluten Werten argumentieren die Privatversicherer im wesentlichen, dass sie in Gebieten mit höheren Risiken operieren. Vertreter der Monopolanstalten halten dagegen, dass die Brandschutzmassnahmen in ihrem Einflussbereich sehr viel weitgehender seien, Schäden - und damit entsprechende Prämien - naturgemäss kleiner ausfallen würden.

Was die Höhe der Schadensätze betrifft, so scheint die institutionelle, bzw soziologisch begründete Argumentation einiges für sich zu haben. In der Tat trennt eine Linie bei einem

¹⁴ Angaben aus der Schips-Studie, inkl. Liechtenstein. Ungewichtete Mittelwerte.

¹⁵ Aus relativ hohen Schadensätzen auf Effizienz der Versicherer zu schliessen wäre allerdings etwas übereilt.

Schadensatz von etwas über 40 Rp pro 1000 Fr Versicherungssumme die Kantone - wir haben sie anderweitig als „Sonderbundlinie“ bezeichnet - gemäss der Allianz aus dem letzten Jahrhundert¹⁶. Es ist sehr wohl möglich, dass diese Unterscheidung nicht nur Gebräuche und politische Haltung, sondern ebenso sehr auch technische Unterschiede in der Bauweise (Holz-, Steinbau) betrifft. Unterschiede sind aber auch denkbar in der Evaluation der Versicherungswerte, bzw der traditionellen Handhabe von Schadenerstattungen, usw.

Schips hat zwar eher auf technische Beziehungen wie z.B. Skaleneffekte hingewiesen. So würden bei relativ kleinen Versicherungssummen - typisch in den ländlichen SSV-Kantonen - die Schadensätze eher hoch ausfallen. Bei grossen Policenwerten, so geht diese Theorie, würden die Schadensätze kleiner, da grosse Komplexe selten total abbrennen würden. Die vorhandene statistische Basis ist aber eher dürftig und erlaubt kaum eine Bestätigung dieser Hypothese¹⁷.

* * *

Die oben angeführten Zahlen können nicht als Bestätigung der These Schips betrachtet werden. In der Tat ergeben - wie oben aufgezeigt - auf vergleichbarer Basis erarbeitete Zeitreihen nominelle P/S-Relationen der gleichen Grössenordnung. *A priori* könnte man also wohl auf ähnliche Effizienz der beiden Versicherungsgruppen schliessen¹⁸.

Die Statistiken sind allerdings reichlich volatil und über Kommentare zu den Durchschnittswerten hinausgehende Aussagen sind entsprechend riskiert. Die Unterschiede zwischen den Kantonen, aber auch zwischen den beteiligten Gesellschaften sind darüber hinaus sehr gross, und eine differenziertere Betrachtung scheint notwendig¹⁹.

7. Warum sind relative Prämien bei den Monopolanstalten nicht günstiger?

Wenn das Argument stimmt, dass Monopolanstalten keine Acquisitionskosten wie die Privatassekuranz zu tragen haben, so sollten die Versicherten davon profitieren können. Das heisst, die P/S-Relation - als eigentlicher Effizienzmesser - sollte entsprechend tiefer sein²⁰.

Die Monopolanstalten argumentieren, dass die entsprechenden Einsparungen zu einem grossen Teil in Brandschutzaufwendungen investiert würden²¹ und so - auf die Dauer - durch eine Verbilligung der absoluten Prämien auch den Kunden zugute kommen würden²².

¹⁶ Der „Ausreisser“ NE in der Schips-Präsentation basiert auf unvollständigen Angaben. Der aktuelle SS ist 0.466.

¹⁷ Die Beziehung zwischen Schadensätzen und Gesamtvolumen der Versicherungssummen ergibt „bessere“ Resultate. Vgl. Fussnote 10.

¹⁸ Vgl. Fussnote 12.

¹⁹ Siehe Anhang 2 : Volatilität im Versicherungsgeschäft

²⁰ Von Ungern spricht nicht nur von unnötig hohen Verwaltungskosten der Privatassekuranz, welche hohe Prämien begründen, sondern auch vor allem von deren hohen Vertreterprovisionen. (Vgl. op.cit., S.4f).

²¹ In seinem Prämienvergleich (S.13/14) entspricht die Differenz in Brandschutzauslagen - ausgedrückt in % der Schadensumme - tatsächlich den (unnötigen ?) Provisionen der Privatassekuranz

[Brandschutz/Schadensumme: VKF 38.6%; SSV 8.9%; Provisionen: VKF 0%; SSV 30.1%. Die entsprechenden Verwaltungskosten sind: VKF 17.5%; SSV 25.1%, bleiben also bei der Privatassekuranz auch in relativen Werten höher.]

²² Vgl. von Ungern, op.cit., S.18 ff.

Die Tragweite dieses Argumentes ist schwierig abzuschätzen. Wenn wir aber die absoluten Zahlen von Ungern's betrachten und auch die Agentenprovisionen als „unnötige“ Acquisiti- ons- bzw Verwaltungskosten mit einbeziehen, so scheint doch das Sparpotential der Mono- polgesellschaften grösser als dieser zusätzliche Aufwand, so dass - *ceteris paribus* - Raum für eine relative Margenschmälerung vorhanden sein sollte. Dies umsomehr als auch die meisten (alle ?) Monopolgesellschaften von der direkten Gewinnbesteuerung ausgenommen sind und auch keine Dividenden erwirtschaften müssen.

Aus dieser Sicht ist eine mit der Privatassekuranz vergleichbare P/S-Relation nicht gerechtfertigt²³.

8. Die Rolle der Reserven

Es ist zweifellos angenehmer reiche Vorfahren zu haben und von deren Ersparnissen zu profi- tieren als laufende Schäden im Umlageverfahren allein durch laufende Prämieinnahmen abdecken zu müssen. Dies scheint einer der wesentlichen Unterschiede zw VKF- und SSV- Gesellschaften zu sein. Müssen Privatversicherer hohe Rückstellungen aus den laufenden Prämieinnahmen finanzieren, so können einige der staatlichen Brandversicherungsge- sellschaften ihre Kapitalisierungsbedürfnisse aus den Zinsen der ererbten Reserven beglei- chen²⁴.

Diese Zinsen sind als zeitlich aufgeschobene Prämienzahlungen zu betrachten und sollten da- her bei der Evaluation der Prämienätze mitberücksichtigt werden. Dies dürfte die relevanten P/S-Relationen stark nach oben korrigieren und entsprechendes Prämienenkungspotential klarstellen.

Wenn auch prinzipiell kaum etwas gegen kapitalisierte Versicherungsverfahren einzuwenden ist, stellen diese historisch bedingten Reserven eine implizite Marktzutrittsbarriere dar, welche nur schwer zu überwinden sein dürfte²⁵.

²³ Von Ungern selbst findet die Prämien der kantonalen Gebäudeversicherer auch zu hoch und spricht von einem Senkungspotential von etwa 15% (op.cit., S.14f), äussert sich aber nicht direkt zur P/S-Relation. Implizit sind seine P/S-Werte 1.871 für die VKF- und 1.923 für die SSV-Gesellschaften. In einer zweiten Studie (Feb. 1995) argumentiert er allerdings mit Netto-Prämien, d.h. abzüglich der Brandschutzaufwendungen. Ob „Netto-Prämien“ eine für den Versicherten relevante Grösse dar- stellen bleibe dahingestellt.

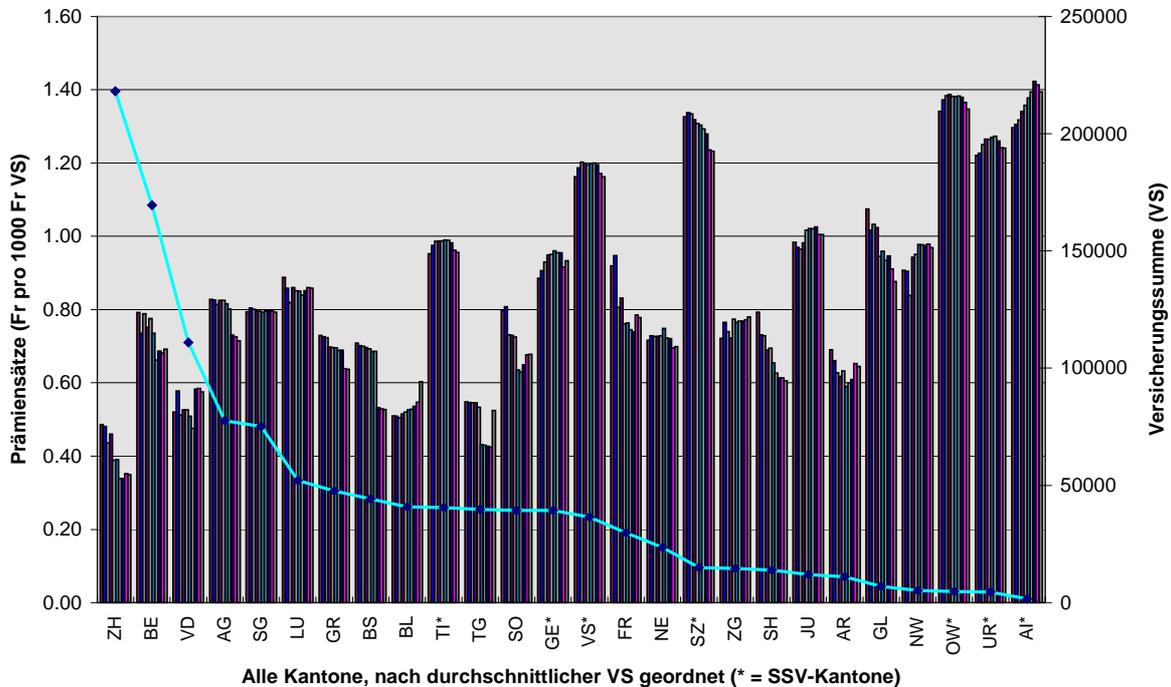
Das Argument, dass kleinere Schäden mit relativ grösseren Kosten [grosstes Gewicht der Fixko- sten] assoziiert seien, also grössere P/S-Relationen z.B. für VKF-Gesellschaften begründen bzw de- ren Reduktion erschweren würden, ist wenig plausibel. Die Elastizität Verwaltungskosten zu Scha- densumme liegt für die VKF-Gesellschaften für die Periode 1984/93 nahe bei eins (0.92; kantonale Zehnjahresmittel).

²⁴ So entsprechen zB die Reservezunahmen der letzten zehn Jahre im Kt.SO einer durchschnittlichen Verzinsung von 5%, bzw etwa eines Viertels der Prämieinnahmen. Im Kt.BS entsprachen die Zin- seinnahmen etwa der Hälfte des den Reserven zugewiesenen Jahresresultats, usw.

²⁵ Die Zusammenlegung dieser Reserven in einem VKF-Elementarschaden-Pool erspart allerdings auch Rückversicherungskosten.

Es ist denn auch symptomatisch, dass je mehr von Privatisierung gesprochen wird, um so mehr von diesem Prämiensenkungspotential genutzt wird. In 14 von 19 VKF-Kantonen ist der Prämiensatz 1993 tiefer als 1984. Bei den SSV-Kantonen ist dies nur bei SZ der Fall:

Evolution der Prämien 1984-93



9. Ist die verwendete „Messlatte“ richtig?

Im Expertenstreit „Schips - von Ungern“ spielt die Wahl des Vergleichskriteriums eine wesentliche Rolle.

Die kantonalen Versicherungsanstalten argumentieren gerne mit der für sie günstigen Grösse der absoluten Werte, während Schips die relative Prämienhöhe P/S zum Vergleichskriterium wählt. Da die Grossschäden in den SSV-Kantonen mehrheitlich am Ende der Beobachtungsperiode aufgetreten sind und die SSV-Daten darüber hinaus „bezahlte und reservierte Schäden“ erfassen, hat diese Unterscheidung - in einer undifferenzierten Betrachtung - beachtliches Gewicht.

Von Ungern hat darauf hingewiesen, dass die einfache P/S -Relation die Aufwendungen zur Brandverhütung ignoriert, bzw. diese sogar gegen die entsprechend engagierten Gesellschaften auswerten lässt indem sie effektive Prämiensätze überzeichnen würde. Er hat daher vorgeschlagen mit Netto-Prämien zu operieren, d.h. die Prämien abzüglich der Brandschutzaufwendungen zum Vergleich heranzuziehen.

Dieses Vorgehen ist, wie schon erwähnt, aus der Sicht der Versicherten kaum relevant, da der mittelfristige Prämiensenkungseffekt dieser Massnahme nicht direkt spürbar wird.

Brandschutzauslagen können aber als vorweggenommene Schadenzahlungen, bzw als schadenbezogene Zahlungen interpretiert werden. So betrachtet müssen sie in den Quotient der P/S -Relation integriert werden und ergeben so eine wirtschaftlich interpretierbare Grösse.

Andererseits dürfen aber auch die Kapitalerträge der Versicherungsgesellschaften nicht ignoriert werden. Wie schon erwähnt können diese Erträge als zeitlich aufgeschobene Prämienzahlungen betrachtet werden und stellen zweifellos eine dem Versicherungsnehmer zuzuordnende Leistung dar²⁶.

Die resultierende P^*/S^* -Ratio = $(P+Zins)/(S+BrSch)$ ist wirtschaftlich interpretierbar und erlaubt Vergleiche zw unterschiedlich organisierten Versicherungsgruppen²⁷.

* * *

Kapitalerträge dürften bei der Privatassekuranz während der letzten zehn Jahre in der Regel 20% der Prämieinnahmen nicht überschritten haben. Brandschutzaufwendungen liegen dagegen bei nur etwa 10% der gesamten Schadenaufwendungen. Gegenüber der gemessenen P/S-Ratio ergibt sich so ein Korrekturfaktor von etwa $(1+0.2)/(1+0.1) = 1.1$, d.h. eine korrigierte durchschnittliche P^*/S^* -Ratio von etwas über 2.

Bei den kantonalen Versicherungsanstalten liegt dieser Korrekturfaktor im Aggregat eher in der Grössenordnung von 0.95 wenn wir davon ausgehen, dass die Brandschutzaufwendungen im Durchschnitt 40% der gemessenen Schadenauslagen, Nettokapitalerträge aber etwa einen Drittel der Prämienträge ausmachen. Dies ergibt einen vergleichbaren P^*/S^* -Wert von 1.84, also doch etwas besser als derjenige der Privatassekuranz²⁸.

* * *

Leider verfügen wir nicht über detaillierte vergleichbare Daten und können somit gegenwärtig keine präziseren Angaben machen. Es gibt aber kantonale Gesellschaften mit sehr viel höheren Kapitalerträgen und somit P^*/S^* -Werten, welche den Durchschnittswert der Privatassekuranz massiv übersteigen²⁹.

Versicherungen, welche diesen Durchschnittswert überschreiten, sollten unbedingt auf Prämienadäquation hin überprüft werden.

10. Fazit

Wir haben festgestellt, dass beide Versicherungsgruppen - Privatassekuranz und Monopogesellschaften - im Durchschnitt der letzten zehn Jahre ähnliche nominelle P/S-Relationen aufweisen, d.h., dass - *prima vista* - die relative Effizienz der beiden Systeme ähnlich ist.

Die in diesem Vergleich verwendeten Prämien- und Schadensätze widerspiegeln allerdings nur einen Teil der relevanten Transaktionen. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, haben

²⁶ In der Privatassekuranz werden sie allerdings gewöhnlich dem Aktionariat zugeordnet.

²⁷ So ergibt sich z.B. für den Kanton Aargau folgendes Bild: Die Kapitalerträge der Beobachtungsperiode dürften 1984/93 einen Viertel der Prämieinnahmen überschritten haben, während die Brandschutzauslagen bei etwas über 50% der aktuellen Schadenaufwendungen liegen. Bei einer durchschnittlichen P/S-Relation (84/93) von 2.83 ergibt dies auch mit der von Ungern-Definition der Netto-Prämien immer noch $(P-BrSch)/S = 2.29$, bzw nach unserer Lesart, $(P+Zins)/(S+BrSch) = 2.32$. Diese Zahl vergleicht die Gesamtaufwendungen der Versicherten mit den Gesamtleistungen der Versicherungsgesellschaften und erlaubt deren Leistungen besser zu evaluieren. Die gefundenen Zahlen in diesem Beispiel sind allerdings - nach allen möglichen Standards - sehr hohe Werte.

²⁸ Brandschutzzahlen der VKF scheinen teilweise überschätzt, da z.B. im Falle von SO - wenigstens seit 1989 - Brutto-Zahlen (inkl. „Löschfünfer“) rapportiert wurden.

²⁹ Diverse Jahresberichte der Gebäudeversicherer zeigen Kapitalerträge, welche 50% der Prämieinnahmen übersteigen und in gewissen Jahren sogar genügt hätten, die laufenden Schäden zu decken (Vgl. z.B. ZH, BS, VD, AG, GR).

wir die Prämieinnahmen durch die Kapitalerträge, sowie die direkten Schadenaufwendungen durch die Brandschutzaufwendungen ergänzt. Die so korrigierte P^*/S^* -Relation kann als konsumentenrelevanter Effizienzmesser dienen, da er alle prämienbezogenen Erträge den schadenbezogenen Aufwendungen gegenüberstellt.

Auch wenn im Aggregat die (korrigierten) P^*/S^* -Relationen der Monopolgesellschaften im Vergleich mit der Privatassekuranz effektiv vorteilhaft erscheinen³⁰ - die ausgewiesenen Brandschutzausgaben „vergrössern“ die Schäden proportional mehr als die Kapitalerträge die entsprechenden Prämieinnahmen - so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass eine ganze Reihe der kantonalen Gesellschaften diesem Ideal nicht entspricht.

Die Messlatte der Privatassekuranz - mit einer geschätzten durchschnittlichen P^*/S^* -Relation von etwa 2 - ist darüber hinaus aus Konsumentensicht nicht besonders attraktiv und widerspiegelt klar die institutionelle Ineffizienz (hohe Acquisitions- und Verwaltungskosten) bzw die historisch bedingte kleinere Reservebildung. Kantonale Institutionen, welche diesen Wert überschreiten - und es gibt eine ganze Reihe davon - müssen ihre Prämienpolitik korrigieren³¹.

Aus der Sicht der Preisüberwachung sind solch hohe P^*/S^* -Relationen nicht akzeptierbar: die entsprechenden Prämien müssen klar als überhöht eingestuft werden.

Aber auch tiefere P^*/S^* -Werte - z.B. schon 1.5 - können in dieser Optik unnötig hoch und korrekturbedürftig erscheinen: Bei durchschnittlichen Brandschutzauslagen von etwa 30% der Schadenssumme genügt in der Tat - selbst ohne Kapitalerträge - schon eine nominelle P/S-Relation von 1.5 ($P^*/S^* = 1.15$), um die normalen Verwaltungskosten (bei den VKF-Gesellschaften etwa 20% der Schadenssumme) abzudecken ! Berücksichtigen wir aber Kapitalerträge in der Grösse von nur schon 10% der Prämieinnahmen, so genügt schon eine nominelle P/S-Relation von weniger als 1.4 ($P^*/S^* = 1.18$). Aus dieser Sicht ist klar, dass selbst nominelle P/S-Werte über 1.5 erklärungsbedürftig sind.

* * *

Nach allgemeiner Auffassung haben Monopolgesellschaften weniger Kosten als die Privatassekuranz - auch wenn sie mehr öffentliche Aufgaben wahrnehmen, vor allem im Bereich des Brandschutzes.

³⁰ Die publizierten Zahlen erlauben keine präzise Zuordnung im Falle der Privatversicherer.

³¹ Es gibt allerdings kantonale Gesellschaften, welche trotz solch überhöhter Prämien die gesetzlichen Vorschriften über die Reservenbildung nicht zu erreichen vermögen (z.B. AG, ZG). Eine Überprüfung der entsprechenden gesetzlichen Vorschriften erscheint angezeigt.

Auch aus Skaleneffekt-Argumenten sollten Einsparungen bei den Monopolgesellschaften vermehrt als bei der Privatassekuranz möglich sein³².

Erträge aus - historisch begründeten - bedeutenden Kapitalanlagen bringen vielen der Monopolgesellschaften ein mehrfaches der Kapitalerträge der Privatassekuranz und dürften den Unterschied in den Brandschutzaufwendungen mehr als wettmachen.

Auch diese Argumente deuten auf ein beträchtliches Prämiensenkungspotential hin.

³² Vgl. Stefan FELDER, *Fire Insurance in Germany: A Comparison of Price-Performance between State Monopolies and Competitive Regions*, Universität Zürich, Aug.95, welcher kleinere Bruttomargen der Monopolgesellschaften im wesentlichen als Resultat von Skaleneffekten interpretiert.

Anhang 1 : Datenvergleich Schips - VKF - BFS94

VKF-Zahlen

[Quellen: VKF; BFS(92); Schips (=SSV1> Durchschnittswerte 84/93; VS-93)]

- Die VKF hat detaillierte Zahlen geliefert (VS, P, S [FS, ES], BS, V). Ihre Prämien- und Schadenssätze sind nachvollziehbar. Es handelt sich um definitive Zahlen (cf. bezahlte Schäden).

Die Zahlen für 1992 sind mit den BFS94-Daten identisch. [VKF = BFS-Datenquelle]

Die von Schips gebrauchten Durchschnittssätze PS und SS [aggregierte Zehnjahresmittel ohne Detailangaben] differieren von den detailliert dokumentierten VKF-Angaben zT beträchtlich: So differiert der SS-Wert bei Schips vom entsprechenden VKF-Wert zB. um +12.7% für AG, um +15.2% für NE, um -13% bei SH und um -15% bei BS.

Im Aggregat sind diese Unterschiede weniger störend, da sie sich zT gegenseitig aufheben. Die geographisch ungewichteten Mittelwerte für die VKF-Kantone (19 Kt) sind > Schips : PS=.733; SS=.375; [P/S=1.954]. VKF : PS=.716; SS=.373 [P/S=1.922]³³.

Die von Schips verwendeten VS-Zahlen für 1993 differieren für die VKF-Kantone nur unwesentlich von den VKF-Angaben.

Fazit > Zahlen für die VKF-Kantone : Die verschiedenen Quellen stimmen weitgehend überein. Beobachtete, bzw von uns diskutierte Differenzen liegen im wesentlichen in der Berechnungsmethode. Schips verwendet geographisch ungewichtete Durchschnitte von kantonalen, historisch aggregierten (gewichteten) Daten, während unsere Berechnungen auf voll gewichteten Rohdaten basieren³⁴. Das normativ bedeutsame Resultat des Durchschnittwertes P/S wird dadurch für die VKF-Kantone kaum beeinflusst.

SSV-Zahlen

[Quellen: Schips (=SSV1> Durchschnittswerte 84/93; VS-93); SSV2 (nachgelieferte Zahlen 1984-93 VS, P, FS, ES); BPV-Aggregate 1984/93; BFS(92)]

- Die Detail-Zahlen für die SSV-Kantone wurden vom SSV (zT) nachgeliefert³⁵. Die Detailangaben erlauben die von Schips benutzten PS- und SS-Werte nachzuvollziehen. Es han-

³³ Die gewichteten (historisch und geographisch) Mittelwerte für die VKF-Kantone (Quelle VKF) liegen etwa 15% tiefer als die ungewichteten von Schips verwendeten Werte: PS=.634; SS=.328 [P/S=1.934].

³⁴ Da die PS-Sätze generell fallende, die SS-Sätze eher steigende Tendenz zeigen, wird die P/S-Ratio durch die (historische) Gewichtung leicht reduziert [verbessert], da die günstigeren Werte der letzten Jahre mit höheren Umsätzen verbunden sind.

³⁵ Zweifel bestehen noch im Hinblick auf die Qualität des verwendeten Datenmaterials. So geben sukzessive SSV-Angaben zB für Genf-93 VS-Zahlen von Mia 85.9 (Brief Nov.94, ref 14.12.95) bzw Mia 53.1 (Brief Jan.96). Die erste Zahl diente Schips zur Berechnung des VS-Durchschnittswertes(93), die zweite ist in der Berechnung der von Schips verwendeten PS- und SS-Sätze enthalten. Offenbar entspricht die erste Zahl dem Aggregat der SSV-Mitglieder, während die zweite Zahl den erfassten Werten der "Gemeinschaftsstatistik" entspricht. In dieser Statistik fehlen einige wichtige Mitglieder (zB. Genevoise, Union Suisse, Suisse etc). [Die entsprechenden Definitionen wurden vom SSV per 7.2.96 nachgeliefert.]

delt sich auch hier um ungewichtete Durchschnittswerte allerdings von geschichtlich gewichteten (aggregierten) Kantonsdaten³⁶.

Wie schon erwähnt gibt es noch Bedenken in Bezug auf die Kohärenz der SSV-Angaben in Sachen Versicherungssumme. Dieses Problem scheint auch im Vergleich mit anderen Datenquellen durch. Offenbar werden unterschiedliche Definitionen für die VS-Daten gebraucht. Möglicherweise ist auch die Abgrenzung zw. Gebäude und Fahrhabe mangelhaft. Die von Schips verwendeten VS-Zahlen für 1993 [alle SSV Gesellschaften] entsprechen 91.3% des entsprechenden BPV-Aggregats. Die entsprechenden SSV-Zahlen zum Brandschutz liegen 8.5% über dem BPV-Total.

Ähnliche Divergenzen bestehen auch zu den BFS-Angaben für 1992, welche sich angeblich auf SSV-Daten abstützen. Die Gesamtsumme für VS-92 ist bei SSV2 : Mia 183.3 [nur Gemeinschaftsstatistik], beim BFS Mia 245.5 [alle SSV-Mitglieder ?], beim BPV schliesslich Mia 290.4³⁷.

Offenbar bietet aber auch die vom BPV gebrauchte Abgrenzung zw Klein- und Industrie-geschäft Schwierigkeiten. Die Schadenzuordnung der BPV-Zeitreihen in Bezug auf die Zürich- und die Winterthur-Versicherungen z.B. scheint reichlich unrealistisch. Schlussfolgerungen auf die Prämienadequation einzelner Versicherungsgruppen [vgl von Ungern] werden so verunmöglicht oder müssen doch stark relativiert werden.

Das BPV unterscheidet auch nicht zw Feuer- und Elementarschäden. Direkte Vergleiche mit den Verbandsangaben sind so ausgeschlossen.

Fazit > Zahlen für die SSV-Kantone : Die verschiedenen Quellen sind nicht direkt miteinander vergleichbar. Die nach Kantonen aufgeschlüsselten detaillierten Daten betreffen nur einen Teil der beteiligten Gesellschaften. Die SSV- und BPV-Zahlen sind schon aus diesem Grunde nur bedingt vergleichbar. Die unterschiedliche Definition der erfassten Schäden lässt SSV-Schadensätze tendenziell höher als entsprechende BPV-Angaben erscheinen und erschwert somit den direkten Vergleich. Schips hat diese Unterschiede ignoriert und nur auf der Basis von ungewichteten kantonalen Durchschnittswerten der Mitglieder der SSV-Gemeinschaftsstatistik operiert.

Der Einschluss von Liechtenstein im Gutachten von Herrn Schips machte die Vergleichbarkeit etwas schwieriger. Dieses Problem wurde aber durch die Nachlieferung der Detailangaben [SSV2] behoben.

³⁶ Diese historische Gewichtung scheint das Resultat nicht zu beeinflussen. Schips' geographisch ungewichtetes Mittel historisch aggregierter Zahlen ergibt für die SSV-Kantone $SS=0.762$. Vollständig ungewichtet liegt diese Zahl bei 0.757. Die PS-Werte sind in beiden Versionen identisch $PS=1.197$. Die geschichtliche Gewichtung ist allerdings für die Evaluation der P/S-Ratios von Bedeutung. So liegt der Durchschnitt der P/S bei 1.788 die Ratio der PS- und SS-Durchschnittswerte aber nur bei 1.572. Die angewendete Vergleichsmethode beeinflusst das Resultat in signifikantem Ausmass [grosse Volatilität] ! Bei vollständiger Gewichtung (historisch und geographisch) ergeben sich $SS=0.627$, $PS=1.078$ [$P/S=1.719$].

³⁷ PS: die Definitionen zur „Gemeinschaftsstatistik“ wurden vom SSV nachgeliefert:

Die Beziehung der Zahlen der SSV-„Gemeinschaftsstatistik“ zu den BPV-Aggregaten ist in folgender Tabelle skizziert:

Rubrik	1984/93	1992	1993
VS	63.8%	63.3%	66.9%
P	63.2%	61.5%	64.7%
S	72.8%	69.3%	114.0%

„Prämienadequation“

Die Frage der Prämienadequation wurde von Schips aufgeworfen mit dem Hinweis, dass Einheitsprämien, wie sie von einigen kantonalen Gebäudeversicherern praktiziert werden, notwendigerweise Quersubventionen von guten zu schlechten Risiken beinhalten. Auf dieses Argument kontert von Ungern mit dem Hinweis, dass im Aggregat (BPV-Statistiken), die Privatassekuranz systematisch das Industriegeschäft auf Kosten des Kleingeschäfts bevorzuge. Diese Frage kann hier nicht beantwortet werden. Es darf aber festgehalten werden, dass die BPV-Zahlen in dieser Hinsicht bis 1991 etliche offensichtliche Zuordnungsfehler aufweisen³⁸. Diese Zuordnungsfehler verfälschen auch die entsprechenden - vom BPV veröffentlichten - Aggregatwerte „Klein-“ und „Industriegeschäft“.

³⁸ So sind z.B. Schäden im Kleingeschäft bei der Zürich und der Winterthur vor 1991 offensichtlich dem Industriegeschäft zugeordnet.

Anhang 2 : Volatilität im Versicherungsgeschäft

Die im Aggregat diskutierten Zahlen sind das Ergebnis reichlich unterschiedlicher individueller Evolutionen. Die folgende Tabelle soll dies illustrieren. Sie gibt die auf die einzelnen Kantone bezogenen 10-Jahres Durchschnittswerte und zeigt deren Variabilität einerseits durch die Angaben der Minima- und Maxima-Werte sowie einer Statistik, welche direkten Aufschluss über die Variabilität der einzelnen Zeitreihen gibt³⁹.

Durchschnittliche Prämienätze, wie schon oben angegeben, liegen bei den VKF-Kantonen bei 0.716, variieren aber zw. 0.393 und 1.001. Bei den SSV-Kantonen liegt der Durchschnitt der einzelnen Kantonswerte bei 1.197, variiert aber zw. 0.936 und 1.372.

Diese Durchschnittswerte sind das Ergebnis unterschiedlicher Evolutionen wie der Koeffizient „k“ (Stabw/Mittelwert) klar zeigt: Bei den VKF-Kantonen liegt dieser Wert im Durchschnitt drei mal höher als bei den SSV-Kantonen, d.h. die Prämien der SSV-Kantone haben sich in den letzten zehn Jahren sehr viel weniger verändert als diejenigen der VKF-Kantone, usw. Interessant ist dabei vielleicht, dass der grösste k-Wert den Kanton Zürich betrifft. In diesem Kanton ist der Prämienatz über diesen Zeitraum in der Tat von 0.486 auf 0.35 gefallen. Eine Prämienenkung gab es bei einer Mehrzahl von VKF-Gesellschaften (14) so dass der durchschnittliche Prämienatz der VKF-Kantone von 0.68 (1984) auf 0.613 (1993) gefallen ist, während die entsprechenden Werte für die SSV-Kantone 1.051 und 1.059 sind, also einen leichten Anstieg verzeichnen. (Nur SZ hatte eine Prämienenkung).

VKF n=19	Mittelwert	Minimum	Maximum
PS	0.716	0.393	1.001
k(PS)	0.064	0.004	0.146
SS	0.373	0.179	0.625
k(SS)	0.403	0.166	0.936
SSV n=7	Mittelwert	Minimum	Maximum
PS	1.197	0.936	1.372
k(PS)	0.021	0.012	0.033
SS	0.762	0.367	1.278
k(SS)	0.808	0.408	1.467

Die Schadensätze zeigen erwartungsgemäss eine höhere Volatilität. Die etwas exotischen Maxima 1.278 und 1.467 betreffen allerdings denselben Kanton Uri, bei welchem der (nach SSV-Definition) gemessene Schadensatz für 1987 auf 7.05 (d.h. über 7 Fr pro 1000 Fr Versicherungssumme) gestiegen war.

Interessant ist wohl auch die folgende Statistik über die Bedeutung der Verwaltungskosten. Diese ist leider nur für die VKF-Kantone gegeben:

VKF n=19	Mittelwert	Minimum	Maximum
Verw/VS	0.071	0.037	0.126
k(V)	0.131	0.025	0.294

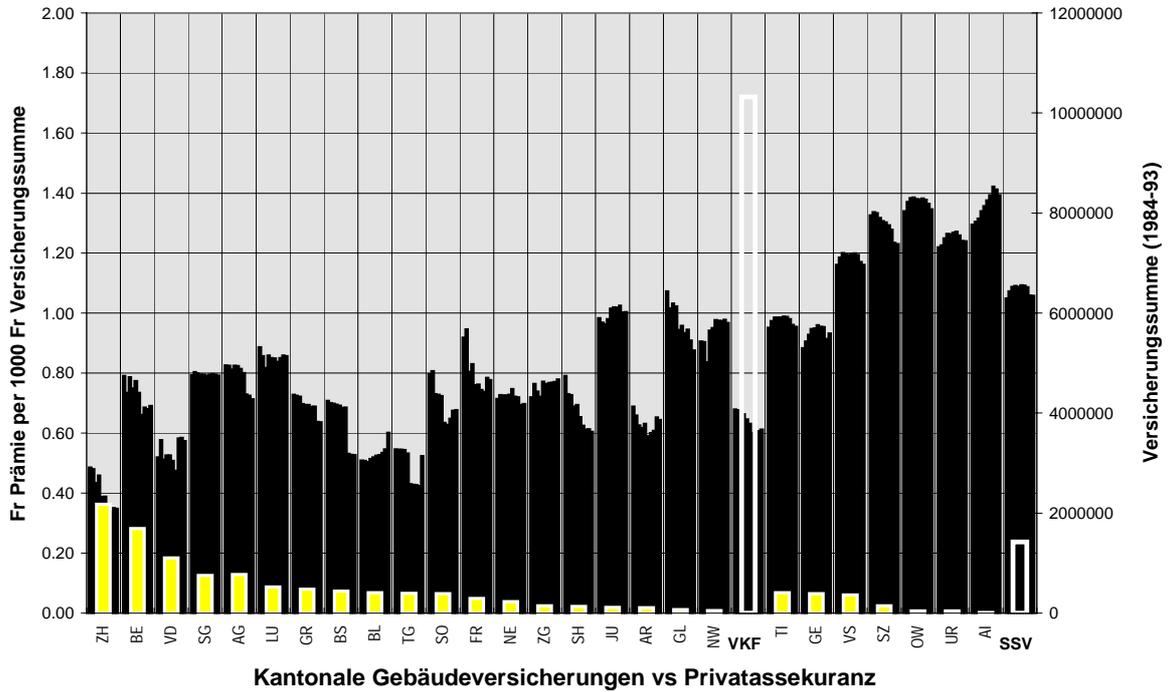
³⁹ Vgl auch Fussnote 10, zweiter Absatz.

Verwaltungskosten variieren bei den VKF-Gesellschaften zw. 3.7 und 12.6 Rp per 1000 Fr Versicherungssumme, zeigen aber auch da grosse Unterschiede in der relativen Evolution über die vergangenen zehn Jahre. Interessant ist vielleicht, dass die grösste Volatilität den zweitgünstigsten Kanton (AR) betrifft, dessen Verwaltungskosten von 3.4 auf 7.2 Rp angestiegen sind, damit aber erst den Mittelwert aller Kantone erreicht hat. Der in Sachen Verwaltungskosten günstigste Kanton, ZH, zeigt hingegen eine relativ kleine Volatilität ($k = 0.064$). Die Korrelation (Verw/VS):VS von -0.463 zeigt auch hier mögliche Skaleneffekte⁴⁰.

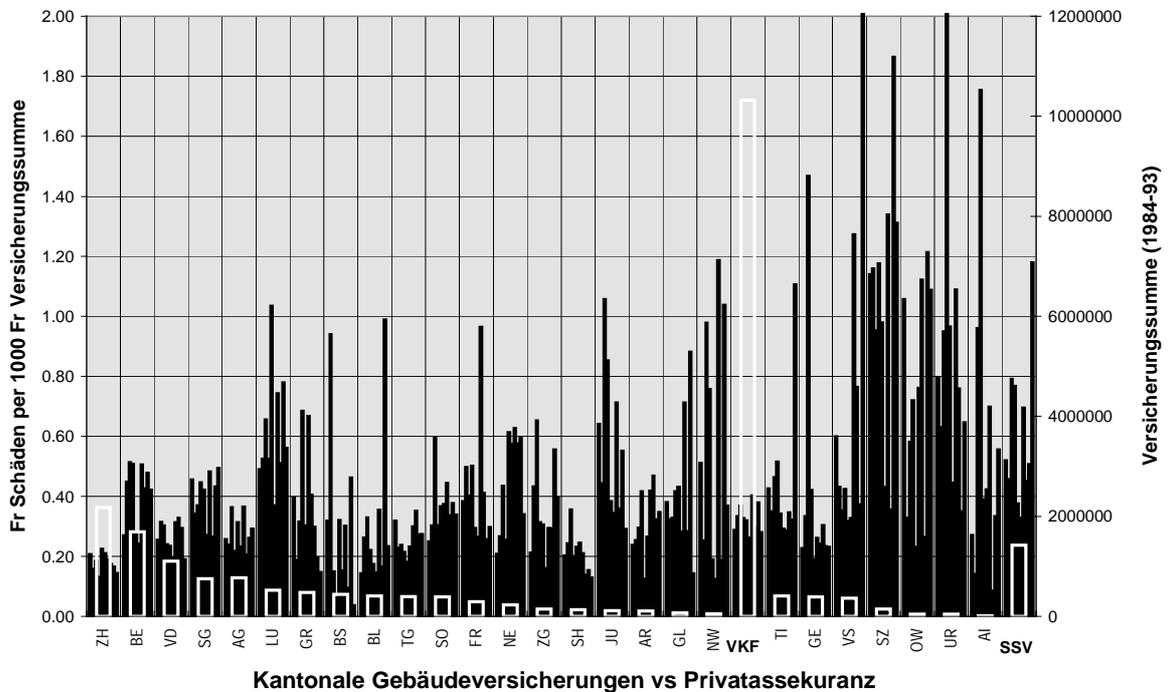
⁴⁰ Vgl. Fussnote 22; Bedeutung der Schäden für die Verwaltungskosten.

Anhang 3 : Evolution der Prämien und Schäden 1984-1993

Prämienentwicklung 1984-1993

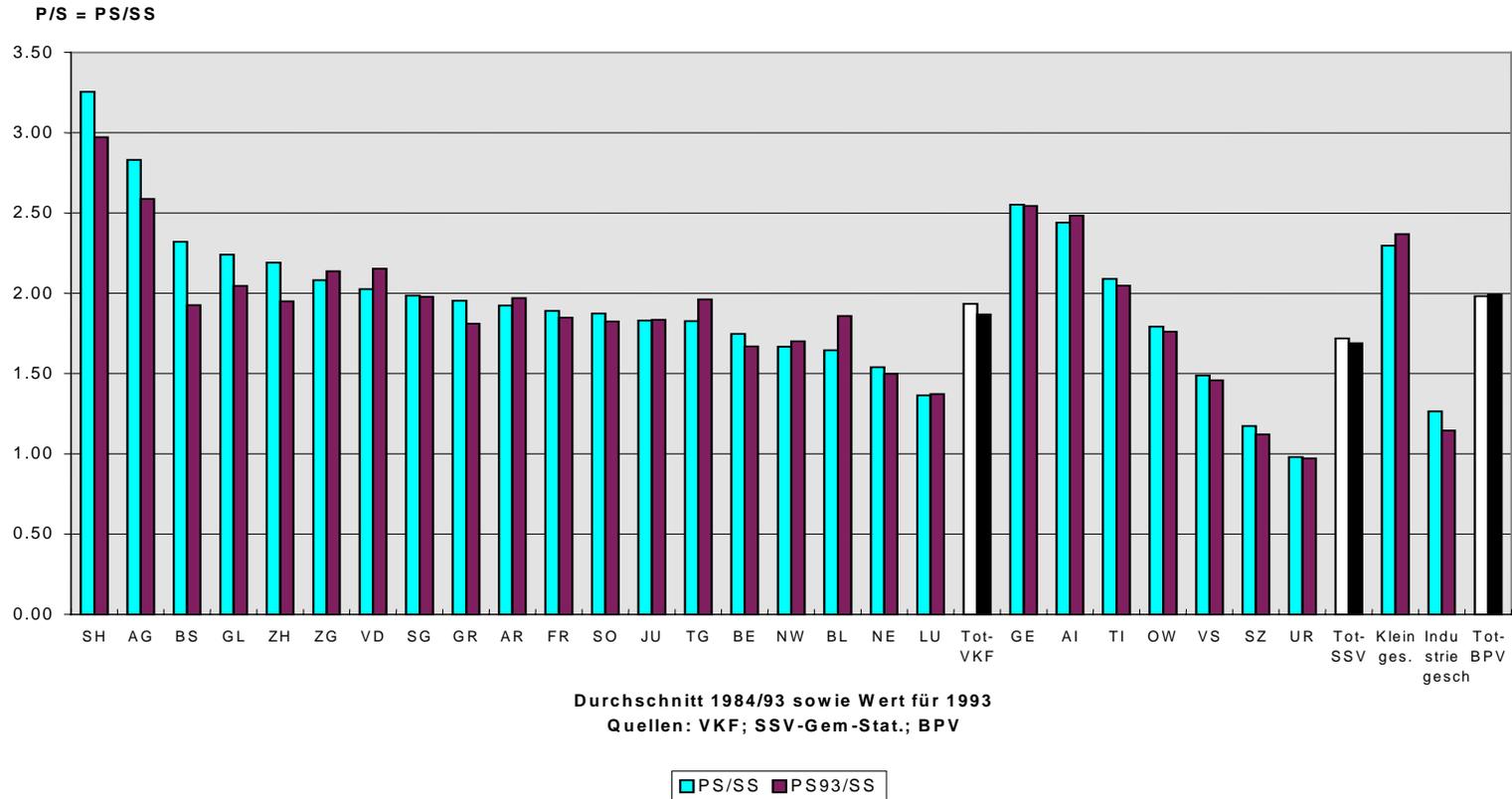


Schädenentwicklung 1984-1993



Die schwarzen Säulen zeigen die einzelnen Jahreswerte, die weissen zeigen die kumulierten Versicherungswerte (1984-93). „VKF“ und „SSV“ sind entsprechende Aggregate.

Relative Prämiensätze Periodendurchschnitt vs Periodenendwert



Prämiensätze sind durch die Zehnjahresdurchschnitte der Schadensätze gemessen. SSV-Daten entsprechen der SSV-Definition der Schäden. Die entsprechenden BPV-Zahlen für die SSV-Gesellschaften verwenden wie der VKF nur „bezahlte“ Schäden.

